

Frederick Forsyth: „Steht endlich auf!“

Damit meint er die Deutschen!

Von Marie Ringel

Frederick Forsyth ist ein englischer Bestseller-Autor. In der Monatszeitschrift „Zuerst“¹ (vom Juli 2010) kann man lesen, wie er über die EU und die politische Klasse in Deutschland denkt. Hier werden einige Auszüge aus einem Interview wiedergegeben, die sich heute kein Deutscher so zu sagen getraute.

Er sieht in der EU eine abgekapselte politische Klasse, die nichts mehr mit den Wählern gemein hat, dies gelte auch für die Kaste der Politiker in Deutschland und Italien. Er wundert sich, dass sich die Deutschen von ihren Politikern permanent belügen lassen, ohne sie abzustrafen. Die Euro-Krise hat seiner Meinung nach die Bedeutung einer Glaubenskrise: *„An den Euro musste man ja glauben, er war ja quasi eine Art Ersatzreligion.“* Man muss ergänzen, dass man den Deutschen noch heute eintrichtert, an den Euro weiter zu glauben, obwohl jedermann erkennen muss, dass die Politiker ihre Wähler – das Volk – belogen haben.

Das deutsche Wahlsystem hat es seiner Meinung nach ermöglicht, dass sich in Deutschland eine Polit- und Parteienkaste etablieren konnte, die das Volk nicht mehr loswerden kann. Doch im Zusammenhang mit der Euro-Krise sieht er für Deutschland eine Chance: *„Der sogenannte „kleine Mann von der Straße“ sagt heute: „Ich habe die Nase gestrichen voll.“ Die Ursache ist ganz klar das „Hilfspaket“ für Griechenland. Die fleißigen deutschen Steuerzahler verstehen nicht, warum sie für den maroden und korrupten Staatshaushalt Athens aufkommen sollen und fragen laut „Warum?“*

Vor 15 Jahren, als die Aufgabe der DM zugunsten des Euro von den deutschen Politikern und Medien gegen den erkennbaren Mehrheitswillen des Deutschen Volkes durchgedrückt wurde, antwortete ein deutscher Fernsehmoderator auf die Frage Forsytes, warum sich kein Deutscher von Rang und Namen getraue, in der Öffentlichkeit gegen die Einführung des Euro aufzutreten, dass jeder der dies wagte, damit seine Karriere beendet hätte. Diejenigen, die es dennoch taten, wie die Professoren Wilhelm Hankel, Joachim Starbatty, Karl Schachtschabel und Wilhelm Nölling, die sich sogar getrauten, vor dem Bundesverfassungsgericht gegen den Euro zu klagen, haben diese bittere Erfahrung an Leib und Leben erfahren. Hankel – einstmals Staatssekretär unter dem SPD-Wirtschaftsminister Karl Schiller, bekannte offen: *„Ich hatte 10 Jahre lang praktisch Schreibverbot“*². Der Spiegel bestätigt diese in Deutschland üblich gewordene gesellschaftliche Ächtung durch Politik und Medien eindrucksvoll, in dem er den vier „Musketieren“ im Kampf gegen den Euro den Titel gab: *„Die Rückkehr der Antichristen“*.

Forsyth erklärt das hartnäckige Beharren der politischen Klasse in Deutschland auf der Integration ihres Landes in ein europäisches Staatensystem unter Aufgabe der Souveränität mit dem Trauma zweier verlorener Weltkriege. Das kann die Politik unter keinen Umständen zugeben, müsste sie sich doch selbst und ihre Werte in Frage stellen. Auf die Frage, ob die Deutschen seit dem Zweiten Weltkrieg es gewöhnt seien, den Zahlmeister Europas abzugeben, sagt er: *„Bereits 20 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die Deutschen doch genug gezahlt. Da hätte das doch aufhören können. Diese*

¹ Nachzulesen unter: <http://www.zuerst.de/archives/761>.

² Der Spiegel Nr. 26 vom 28.06.2010, Seite 80.

*dummen Menschen, die immer und immer wieder an den Zweiten Weltkrieg erinnern müssen, um damit die gegenwärtige Politik zu beeinflussen, schaden doch nur. Man könnte doch genauso gut ständig die Franzosen an die Napoleonischen Kriege erinnern. Weiter fordert er die Deutschen auf, endlich ihre nationalen Interessen zu vertreten: „Der Bundesrepublik Deutschland stünde schon längst ein ständiger Sitz im UN-Sicherheitsrat zu. Ihr müsst endlich damit aufhören, euch ständig dafür zu entschuldigen, dass ihr Deutsche seid. **Steht auf! Sagt doch endlich: „Ich bin Deutscher und stolz darauf!“**“*

Wie skurril die Rolle des ewigen Zahlmeisters sein kann, zeigt er am Beispiel Griechenland auf: *„Ihr könnt euch doch selber die Dinge nicht leisten, die sich die Empfängerstaaten erlauben. Ich erinnere nur einmal daran, dass in Griechenland das Rentenalter bei 53 Jahren liegt – bei euch wurde das Eintrittsalter im Jahre 2007 auf 67 Jahre erhöht.“* Doch wer sagt das den Deutschen? Ihre Politiker, die geschworen haben das Wohl des Volkes zu mehren, sagen es jedenfalls nicht und auch die Medien tun das nicht.

Forsyth stellt fest, dass es einen ganz gewaltigen Unterschied zwischen der deutschen und der britischen Presse gibt: *„Die deutschen Medien wollen immer ein Teil des politischen Establishments sein. Eure Medien gehen mit der politischen Klasse ins Bett. In Großbritannien ist das anders. Unsere Medien wollen immer kritisch berichten, sie nehmen das politische Establishment ins Visier.“* Für die Medien und die Politik in Deutschland gilt, dass sie uniform für die EU und den Euro sind, *„egal ob es sich um ein linkes oder ein rechtes Medium handelt“*

Auch zur Behauptung des Ex-Bundeskanzlers Kohl, dass *„die Einführung des Euro eine Frage von Krieg und Frieden sei“* nimmt er Stellung, er sagt: *„was für ein Unsinn! Ich frage Sie nun: Wie oft hat in der Vergangenheit eine stabile parlamentarische Demokratie in Europa aus heiterem Himmel plötzlich einen Krieg begonnen? Richtig! Niemals. Was schließen wir daraus? Wenn wir unsere Demokratien in Europa beibehalten und pflegen, werden wir auch weiterhin Frieden haben. Ich sehe in Europa heutzutage ehrlich gesagt kein einziges Land, welches einen Krieg gegen ein anderes europäisches Land vorbereiten würde.“*

Die Tatsache, dass die Politiker die Deutschen in den Superstaat EU einverleiben, ohne sie – das Volk – zu fragen, ist für ihn der Beweis eines kranken Demokratieverständnisses. *„Wie lange soll das noch so weitergehen? Wie lange will Bundeskanzlerin Angela Merkel das Geld der deutschen Steuerzahler noch verteilen? Sie sollte doch eigentlich als deutsche Kanzlerin zuerst an die Interessen der Deutschen denken. Meiner Meinung nach sollte sie die Deutschen wenigstens fragen, ob sie das wirklich wollen. Wäre das nicht demokratisch.“*

Würde ein deutscher Autor sagen, was Frederick Forsyth in seinem Interview ausführt, würde er in gemeinschaftlicher Hatz von Politik und Medien aus dieser Gesellschaft ausgestoßen. Es gibt wohl niemanden, der das nicht weiß, aber es gibt viele, die das gut heißen.

Und das sollte zu denken geben!